

Ivan Ruslyannikov

Wladimir Putin betreibt seit vielen Jahren in den besetzten Gebieten der Ukraine eine Politik der erzwungenen Russifizierung. Dagegen leisten jedoch mutige Menschen Widerstand. Wie sich die Partisanenbewegung in den besetzten Gebieten der Ukraine äussert und zu welchen Mitteln sie greift, um sich vom russischen Einfluss zu befreien, erläutert Jade McGlynn. Die promovierte Linguistin und Historikerin leitet das Programm für Ukraine und Russland am Center for Statecraft and National Security (CSNS) am King’s College in London.

Wie sieht der physische Widerstand heute in den von Russland besetzten Gebieten der Ukraine aus?

Jade McGlynn: Der Widerstand besteht in den besetzten Gebieten weiterhin fort, aber nur insofern, als er nicht einzelnen Personen zugeordnet oder zurückverfolgt werden kann. Das bedeutet jedoch nicht, dass der Widerstand in seinen Auswirkungen unsichtbar ist: gesprengte Infrastruktur, ausgebrannte Fahrzeuge und unterbrochene Versorgungslinien sind für jeden sichtbar. Das Bewusstsein dafür, dass der Widerstand fortbesteht, ist wichtig, denn es zeigt der Bevölkerung in den besetzten Gebieten, dass sie nicht allein ist, und signalisiert politischen Entscheidungsträgern, dass die Gebiete nicht befriedet sind.

Wie hat sich der Handlungsspielraum für Widerstand seit 2022 verändert?

Der Handlungsspielraum für Widerstand hat sich seit 2022 stark verengt – ganz zu schweigen von der Entwicklung seit 2014. Russland hat die sogenannte «Passportisierung» (*die Verpflichtung, einen russischen Pass zu besitzen; die Red.*) in allen vier besetzten Oblasten weitgehend abgeschlossen, die Registrierung von SIM-Karten an russische Pässe gebunden und die Installation der «Max»-Super-App auf allen neuen Smartphones zur Pflicht gemacht. Die Kommunikation wird über SORM überwacht, was bedeutet, dass sämtliche unverschlüsselten Nachrichten – einschliesslich Telegram – in Echtzeit mitgelesen werden können. Schulen überprüfen zudem junge Menschen routinemässig auf Anzeichen von «Extremismus», was in der Praxis pro-ukrainische Sympathien bedeutet.

Wie aktiv ist der Widerstand trotz der Einschränkungen?

Trotz dieser Einschränkungen ist der gewaltsame Untergrundwiderstand in den vergangenen 1,5 bis 2 Jahren auf einem konstanten Niveau geblieben. Die Auswertung öffentlich bekannt gewordener Widerstandshandlungen – die aus Gründen der operativen Sicherheit vermutlich nicht mehr als 20 Prozent der tatsächlichen Aktivitäten abbilden – verzeichnete zwischen Dezember 2024 und April

2026 insgesamt 438 gewaltsame Vorfälle. Dazu zählen Angriffe auf Fahrzeuge und Personal (130), Sabotageakte an der Verkehrsinfrastruktur (114), Angriffe auf kritische Infrastruktur (114), gezielte Attacken auf Vertreter der Besatzungsverwaltung (35) sowie weitere Operationen (45).

Wo ist der Widerstand geografisch am stärksten?

Am stärksten ist der Widerstand in den seit 2022 besetzten Gebieten, wo die russischen Kontrollstrukturen weniger gefestigt sind und lokale Wissensnetzwerke weiterhin stärker bestehen. Der Süden (besetzte Teile der Regionen Cherson und Saporischschja sowie Mariupol) macht den grössten Anteil der dokumentierten Vorfälle aus. Auch die Krim bleibt trotz der langjährigen Besatzung bemerkenswert aktiv.

Und in Russland selbst?

Ukrainische Untergrundaktivitäten wurden auch innerhalb der Russischen Föderation gemeldet. Jüngste Operationen zeigen wiederholte Angriffe auf militärnahe Infrastruktur, darunter Umspannwerke in Melitopol und Sabotageakte an Eisenbahnstrecken nahe Sewastopol. Angriffe auf Fahrzeuge von russischem Personal und Kollaborateuren sind ebenfalls ein wiederkehrendes Muster. Der überwiegende Teil der Widerstandsaktivitäten besteht jedoch in der Bereitstellung von Aufklärungsinformationen –



Jade McGlynn lebte mehrere Jahre lang in Russland und ist jetzt in britischen und internationalen Medien eine gefragte Expertin für den Ukraine-Krieg. Bild: Imago

Koordinaten, Bewegungsdaten und logistischen Angaben – für die ukrainischen Streitkräfte. Dies ermöglicht zunehmend effektivere ukrainische Angriffe auf militärische und logistische Infrastruktur in den besetzten Gebieten. Dieser Beitrag ist meist unsichtbar, gefährlich und strategisch relevant.

Wie unterdrückt Russland den Widerstand?

Der russische Sicherheitsapparat hatte über ein Jahrzehnt Zeit, seine Methoden zu entwickeln – zunächst auf der Krim

nach 2014, dann im Donbass und nun in grossem Massstab. Das Ausmass der Inhaftierungen ist dokumentiert. Das UNO-Hochkommissariat für Menschenrechte hat bestätigt, dass zwischen Februar 2022 und August 2025 mindestens 15’250 Zivilpersonen von russischen Behörden festgehalten wurden. Die ukrainische Menschenrechtsbeauftragte schätzt über 20’000 Betroffene; bis Ende 2025 wurden lediglich 168 Zivilpersonen im Rahmen von Gefangenenaustauschen freigelassen.

Was droht verhafteten Personen des Widerstands?

Nach der Festnahme sind die Betroffenen systematischen Bedingungen ausgesetzt, wie sie die UNO dokumentiert hat: 92 Prozent der ehemaligen Häftlinge berichteten von Folter oder Misshandlung. Dazu gehören Elektroschocks, schwere Schläge und simulierte Hinrichtungen. Sexuelle Gewalt wird ebenso gezielt eingesetzt. Infolgedessen ist Widerstand in den besetzten Gebieten immer ein einsamer, gefährlicher und zutiefst mutiger Akt.

Gastanalyse zum russischen Tag des Sieges am 9. Mai

Die Mai-Parade zeigt die ausweglose Situation des Kreml-Chefs

Kein schweres Militärgerät, kaum hochrangige internationale Gäste: Die für kommenden Samstag geplante Parade zum Tag des Sieges zeigt, in welch auswegloser Situation sich Wladimir Putin gerade befindet. Daraus zu schliessen, dass er einen Frieden mit der Ukraine anstrebt, wäre aber falsch. Ganz im Gegenteil ist eine weitere Eskalation zu befürchten.

In seinen nunmehr 26 Amtsjahren hat der russische Machthaber die Feiern zum sowjetischen Sieg über Nazi-Deutschland am 9. Mai zu einer beispiellosen Show nationaler Identität und militärischer Stärke gemacht. Die immer pompöseren Paraden, die zahlreichen Staatsgäste, die wochenlange Berichterstattung in den Medien – der Tag des Sieges ist in Russland längst zum wichtigsten Feiertag geworden.

Ideologisch hat die Führung den Sieg über Nazi-Deutschland symbolisch aufgeladen und zum Kern des russischen Selbstverständnisses erhoben.

Der heutige Krieg gegen die Ukraine wird dabei längst als Neuauflage des Zweiten Weltkriegs verstanden: Russland wehre sich gegen den vermeintlich faschistischen Westen, der die eigenen Werte und die jahrtausendealte Zivilisation bedrohe. Der Tag des Sieges ist nicht mehr nur Erinnerung an 1945, sondern bereits Projektion der Zukunft.

Die militärischen Erfolge der Ukraine in den vergangenen Wochen lassen die Mai-Parade dieses Jahr nun allerdings in einem gänzlich anderen Kontext stattfinden. Der Krieg hat mit zahlreichen Drohnen- und Raketenangriffen auch das Herz der russischen Gesellschaft

erreicht. Kiew hat dabei nicht nur Öl- und Gasinfrastruktur im Hinterland getroffen, sondern auch Ziele in Moskau anvisiert. Zuletzt gelang es der Ukraine sogar, ein Hochhaus in Sichtdistanz des Kremls zu beschädigen.

Die für Freitag und Samstag von russischer Seite angekündigte Waffenruhe verdeutlicht die Verzweiflung im Kreml. Wurden in vergangenen Jahren sogar herannahende Gewitterwolken im Moskauer Umland beschossen, um Regen über der Stadt zu vermeiden, ist der Führung die Kontrolle nun vollends entglitten.

Russland reagiert auf die ukrainische Bedrohung in gewohnter Manier: mit Beschimpfungen, Hohn und der Androhung noch härterer Vergeltungsschläge auf das Kiewer Stadtzentrum. Putin kann die Augen vor der Realität

aber nicht mehr verschliessen: Der Krieg ist in Russland angekommen, was auch der Bevölkerung nicht entgeht.

Unter diesen Umständen eine grosse Parade mit schwerem Gerät durchzuführen, würde der Ukraine mögliche Ziele geradezu auf dem Silbertablett präsentieren. Und eine kurzfristig abgesagte Parade wiederum wäre an Schmach für den Machthaber kaum mehr zu übertreffen.

Gleichzeitig wird auch deutlich, dass die russische Führung international zunehmend isoliert ist. War letztes Jahr noch Chinas Staatspräsident Xi Jinping zu Gast, muss Putin diesmal mit dem ewigen Verbündeten Alexander Lukaschenko aus Belarus vorliebnehmen.

Noch offen ist, ob der slowakische Ministerpräsident

Robert Fico anreisen wird, verweigern doch mehrere EU-Länder den Überflug.

Die noch immer nicht bestätigte Gästeliste macht jedenfalls deutlich, dass Staatsoberhäupter sich derzeit vor einer Teilnahme fürchten, sei es aus Gründen der tatsächlichen Sicherheit, oder weil Putin nun endgültig zum Paria geworden ist, an dessen Seite man sich nicht mehr zeigen will.

Die Ereignisse der letzten Wochen zeigen, dass die Ukraine zunehmend das Blatt zu ihren Gunsten wenden kann. Allerdings ist es irreführend zu glauben, dass Putin nun an echten Friedensverhandlungen interessiert wäre. Vielmehr bleibt dem Kremlherrscher nur noch die Eskalation.

Zu weit hat er sich in den letzten Jahren aus dem Fenster gelehnt, zu viel seiner eigenen

Bevölkerung versprochen, zu hoch war der Einsatz – militärisch, wirtschaftlich, menschlich. All die Probleme und Verluste, die der russische Angriffskrieg gegen die Ukraine gebracht hat, können nur noch durch einen Sieg kompensiert werden. Entsprechend hat die Hysterie nicht nur im Tonfall zugenommen: Die Drohungen gegen Nato-Länder wurden verschärft, die Angriffe auf die zivile Infrastruktur der Ukraine wieder verstärkt. Putin bleibt inzwischen nur noch die Flucht nach vorn. Dies müsste nicht nur der Ukraine Warnung genug sein.



Marcel Hirsiger ist Dozent an der Fachhochschule Nordwestschweiz sowie Senior Fellow am Swiss Institute for Global Affairs.